



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Das Atrium - Paradies

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

weniger geschulten Kräften, dann aber auch mit dem härteren, schwerer zu bearbeitenden Steinmaterial in Verbindung stehen mochte. Es hat sich gefunden, daß alle Momente darin zusammentreffen, in dem Corveyer Westwerk einen Bau erkennen zu lassen, der sich durchaus der durch die alte Annalennachricht überlieferten Entstehungszeit einfügt.

DAS ATRIUM - PARADIES

Es wurde oben¹⁾ bemerkt, daß an der Westfassade der Türme alte, jetzt vermauerte Öffnungen bemerkbar seien, die mit einem dem Westwerk ehemals vorgelegten Atrium oder Paradies, wie es auch vielfach bezeichnet wird, in Verbindung stehen. Außer jenen Türöffnungen ist in dem Baubestande nichts mehr übrig geblieben, was auf das ehemalige Bestehen eines Atriums und dessen Gestaltung hinweist; die enge räumliche Verbindung, in der es mit dem Westwerk stand, macht es aber nötig, die Nachrichten zusammenzustellen, die von dem ehemaligen Bestehen eines mit dem Westwerk verbundenen Atriums und seinen späteren Schicksalen Kunde geben.

In meiner Schrift über Centula habe ich nachgewiesen, daß dem Westwerk in Centula im Westen ein zweigeschossiges Atrium vorgelagert war, in dessen Obergeschoß drei den Erzengeln gewidmete Kapellen angeordnet waren.²⁾ Daß Aachen mit einem Atrium ausgestattet war, ist durch die schriftliche Überlieferung bekannt; durch die in den letzten Jahrzehnten vorgenommenen Aufgrabungen ist weiter erwiesen worden, daß auch dort das Atrium mit einem Obergeschoß versehen war.³⁾ Daß das gleiche in Corvey der Fall war, dafür fehlt es nun zwar an jedem urkundlichen Beleg, das Bauwerk erbringt aber selbst noch jetzt den völlig sicheren Erweis. Es sind die erwähnten zwar durch Vermauerung geschlossenen, aber im Äußeren an der Westfassade (Taf. 31, 2 u. 3) und noch deutlicher im Inneren als Wandnischen (Taf. 19) erkennbaren Türen, die ehemals die beiden Geschosse des Atriums mit den Seitentürmen des Westwerkes verbanden. Ein Zweifel, daß diese Öffnungen zu einer hier ehemals anstoßenden Atriumsanlage gehörten, kann nicht obwalten, es gibt für sie eben keine andere Erklärung. Über die Gestaltung des Atriums fehlt es dagegen so ziemlich an allem Anhalt. Durch die beiden Türen, die um eine Vierteldrehung gegeneinander versetzt sind, wird nur festgestellt, daß die Flügel des Atriums in ihrer Breite mit den Türmen übereinstimmten, außerdem ist durch den Abstand der beiden Sohlbänke die Höhe des Untergeschosses einschließlich

¹⁾ S. 68 u. 79.

²⁾ Eiffmann, Centula S. 85 ff.

³⁾ J. Buchkremer, Das Atrium der karolingischen Pfalzkapelle zu Aachen, Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, XX, Aachen 1898 S. 255; Faymonville, Der Dom zu Aachen, 1909 S. 99 ff.; Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. X Stadt Aachen, I. Abt. Das Münster, bearbeitet von Karl Faymonville S. 73 f.

der Deckenhöhe auf etwa 4,00 m bestimmt (Abb. 15). Abbruchspuren an der Westwand des Westwerkes sind nicht vorhanden, die Flügelmauern des Atriums waren also, technisch richtig, den Türmen in stumpfer Fuge vorgelegt.¹⁾ Bei dieser Sachlage habe ich mich in dem Grundriß, der ein Bild von der Gesamtanlage geben soll, darauf beschränkt, das Atrium in einer nur ganz schematischen, möglichst schlichten Rekonstruktion darzustellen, ohne dafür aber irgendeine Berechtigung zu beanspruchen. Die verhältnismäßig geringe lichte Breite, die sich danach für die Innenflucht des Atriums ergibt — sie beträgt nur 9,37 m —, hat dazu Veranlassung gegeben, von der Quadratform abzugehen und als Grundform ein in der Längsrichtung gestrecktes Rechteck anzunehmen (Abb. 39). Es ist dieselbe Form, die, wie durch Aufgrabungen festgestellt ist, auch das Atrium von Aachen aufweist.²⁾ Es ist sehr wohl möglich, daß auch in der sonstigen Gestaltung, so in dem Wechsel von Pfeilern und Säulen, Corvey Anklänge an Aachen gezeigt hat.³⁾

Wenn der Baubestand nicht mit voller Sicherheit darauf hinwies, daß der ursprüngliche Bau des Westwerkes mit einem Atrium ausgestattet gewesen ist, so würde auf Grund des vorhandenen Nachrichtenmaterials geurteilt werden müssen, daß dasselbe von Abt Wibald (1146—1160) erbaut worden sei. Erwähnt wird das Atrium zum erstenmal in einem 1149 geschriebenen Briefe Wibalds, worin es heißt: „intra muros atrii monasterii nostri.“⁴⁾ Da Wibald im Oktober 1146 zum Abt von Corvey gewählt worden und im Dezember dieses Jahres zum erstenmal nach Corvey gekommen ist, so würde, zumal in Anbetracht des Umstandes, daß Wibald in den ersten Jahren seiner Corveyer Amtsführung mit vielfachen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte, geurteilt werden können, daß unter dem in jener Nachrichtenstelle angeführten Atrium der alte Atriumsbau zu verstehen sei. Dieser Schluß ist aber nicht gestattet. Es heißt

¹⁾ „Auch zu Corvey stand das Paradies mit dem Westwerke in keinem Mauerverbande, sondern in einem nachgerade zerrissenen Maueranschlusse,“ so drückt sich Nordhoff a. a. O. S. 398 in seiner geschraubten Schreibweise aus. Daß das Fehlen des Verbandes nicht gegen das ursprüngliche Bestehen des Atriums spricht, daß es sich überhaupt nicht um eine ungewöhnliche Anordnung handelt, dafür liefert Aachen einen Beleg; dort sind nämlich sogar die Treppentürme ohne Verband dem Rundbau vorgelegt. Vgl. Faymonville, Der Dom zu Aachen S. 38.

²⁾ Vgl. Buchkremer a. a. O. S. 262.

³⁾ Daß auch in Corvey durch Aufgrabungen noch Aufschlüsse über das alte Atrium gewonnen werden können, ist nicht ausgeschlossen. Es handelt sich dabei aber um eine Arbeit, die nur unter Aufwendung größerer Mittel durchgeführt werden könnte. Abgesehen von der starken Aufhöhung, die das Außenterrain im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat, entstehen beträchtliche und nicht leicht zu überwindende Schwierigkeiten dadurch, daß der von dem ehemaligen Atrium eingenommene Platz in seinem östlichen Teile jetzt den Vorplatz und den einzigen öffentlichen Zugang zur Kirche bildet, mit Platten abgedeckt und mit den sich in architektonischem Rahmen aufbauenden Standbildern der beiden Kirchenpatrone Stephanus und Vitus besetzt ist, daß weiterhin der westliche durch eine Mauer abgetrennte Teil mit Ziersträuchern bepflanzt ist und der Verfügung des Domänenpächters untersteht.

⁴⁾ Jaffé a. a. O. I, S. 247.

nämlich in einem 1466 oder 1467 verfaßten Abtskataloge, daß Wibald das Atrium oder, wie es dort heißt, das Paradies gegründet habe: „ille (Wiboldus) fuit fundator paradisi.“¹⁾ Übereinstimmend damit heißt es in einem um 1568 geschriebenen Abtskatalog: „Wiboldus construxit paradisum.“²⁾ Danach hätte also Wibald sofort nach Antritt seines Amtes seine bauliche Tätigkeit dem Paradiese zugewendet. So auffallend es erscheinen mag, daß er schon im Jahre 1146 an bauliche Maßnahmen herangetreten ist, wir sind darüber auf das sicherste unterrichtet durch eine Nachricht, die besagt, daß Wibald, der auch Abt von Stablo war, im Jahre 1146 zwei Werkmeister zum Zwecke von kirchlichen Bauten von Stablo hatte nach Corvey kommen lassen.³⁾ Bei dieser Lage der Sache ist es also nicht ausgeschlossen, daß die Nachricht von 1149 schon den Bau Wibalds im Auge hat, der nach der Katalogangabe von 1466 oder 1467, in der Wibald geradezu als der Gründer des Paradieses erscheint, nur als vollkommener Neubau aufgefaßt werden kann. Ist dies der Fall, so kann der Umstand, daß, wie auch in der Katalognachricht des 16. Jahrhunderts, der Bau Wibalds als Atrium bezeichnet wird, nur seine Erklärung darin finden, daß die alte Benennung Atrium und Paradies auch auf den Neubau des Wibald übergegangen ist. Allem Anschein nach war aber das, was unter Wibald an die Stelle des alten Atriums gesetzt wurde, eine dem hl. Remaclus gewidmete Kapelle. Aus den Jahren 1356 und 1388 liegen nämlich Urkundennachrichten vor, die sich auf einen in der Remacluskapelle befindlichen Altar beziehen.⁴⁾ Diese Kapelle war aber, wie aus einer im Jahre 1421 mit dem Rektor der Remacluskapelle getätigten Verkaufshandlung erhellt, worin es heißt, „dat wy hebbet verkoft den meyerhof to Albachtissen dem Rektor der Kapelle to Corveye sinte Remaclus geheten de Paradies“, identisch mit dem Paradies;⁵⁾ die alte Bezeichnung war also auf die von Wibald an der Stelle des Atriums erbaute Remacluskapelle übergegangen. Daß in dieser Kapelle nun aber das Werk des Wibald zu erblicken ist, geht aus der Dedikation derselben hervor. Der hl. Remaclus ist ein in Westfalen ganz unbekannter Heiliger,⁶⁾ daß er uns gerade in Corvey entgegentritt, findet seine Erklärung in den innigen Beziehungen Wibalds zum Kloster Stablo, das im hl. Remaclus seinen Patron

¹⁾ Philippi und Grotfend, Neue Quellen zur Geschichte Westfalens in Handschrift 861 der Leipziger Universitätsbibliothek. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde (Westfalens), Bd. 60, Münster 1902, I. S. 132 und 121.

²⁾ In dem von Siegenhert geschriebenen Abtskatalog. Vgl. Wigand, Die Corvey'schen Geschichtsquellen S. 186 und Bartels a. a. O. S. 107.

³⁾ Die Quellenangabe folgt unten (Umbau des Westwerks im 12. Jahrh.).

⁴⁾ Belegstelle unten (Altäre).

⁵⁾ Staatsarchiv Münster, Corvey, Ms. I, 134 S. 87.

⁶⁾ Selbst Kampschulte, der jahrelang in Höxter als Pfarrer wirkte und sich des näheren mit Corvey beschäftigt hat, ist das Corveyer Patrozinium des hl. Remaclus nicht bekannt geworden. In seiner Schrift: Die westfälischen Kirchenpatrozinien, Paderborn 1867 wird der Heilige nicht aufgeführt.

verehrte. Wibald verdankt Stablo seine Ausbildung, dort war er Mönch und 1130 Abt geworden, was er auch blieb, als er 1146 auch zum Abt von Corvey gewählt worden war. Von der großen Verehrung, die Wibald dem hl. Remaclus entgegenbrachte, zeugt noch jetzt der kostbare Reliquienschrein zu Stablo, den Wibald für diesen Heiligen anfertigen ließ. Wie die Gebetsverbrüderung, die Wibald im Jahre 1147 zwischen Stablo und Corvey errichtete,¹⁾ die Verbindung zwischen beiden ihm unterstellten Klöstern zu einer innigen gestalten sollte, so mußte auch die Errichtung einer dem Stabloer Klosterpatron gewidmeten Kapelle die Beziehungen zwischen den dem gleichen Abt unterstellten Klöstern noch weiter vertiefen.

Aus dem Wortlaut der Urkunde von 1421 geht hervor, daß damals die Remacluskapelle, „geheten de Paradies“, noch in gut erhaltenem Zustande war. Vollständig verändert aber war die Sachlage zu Letzners Zeit. In der ersten, 1596 erschienenen Auflage seiner Schrift heißt es nämlich: „denn derselbigen Kirchen Hindertheil, welchen man nach Art und Gebrauch des hohen Stifts das Paradies genannt hat, ist zum theil oed und wüste, auch ist noch zum theil etwas davon zu sehen, da itziger Zeit der Bütner seine Werkstadt hat.“²⁾ Ein halbes Jahrhundert später waren auch diese dürftigen Reste verschwunden.³⁾ Die Grundrißaufnahme von 1663 zeigt nichts mehr davon, auch in einem schon zwei Jahrzehnte früher aufgenommenen Inventarium⁴⁾ wird das Paradies und die an seiner Stelle errichtete Remacluskapelle nicht mehr erwähnt. Es wird also wohl die von Wigand mitgeteilte Nachricht zutreffend sein, daß unter Abt Heinrich von Aschebrock (1617—1624) das Paradies abgebrochen worden ist.⁵⁾

¹⁾ Jaffé a. a. O. S. 127; Joh. Janssen, Wibald von Stablo und Corvey (1098—1158), Abt, Staatsmann und Gelehrter, Münster 1854, Beilage I, S. 290.

²⁾ Letzner a. a. O. Bl. 71. Letzner bringt damit auch die ursprüngliche Kirche in Verbindung: „Die allerste Kirche zu Corbey erbawet ist klein aber doch schön und zierlich gewesen und an dem Ort gestanden, da itziger Zeit der Bütner seine Hantierung und Werkstadt hat.“

³⁾ Darüber unten (Altäre).

⁴⁾ Wigand, Denkwürdige Beiträge für Geschichte und Rechtsaltertümer aus westfälischen Quellen, Leipzig 1858 S. 17. Abt Heinrich von Aschebrock „hat verschiedene aedificia abbrechen und wiederaufbauen lassen . . . auch den Paradies, so vor der Kirche gestanden, allwo jetzo das Brauhaus steht, abbrechen lassen.“

⁵⁾ Auffallend ist, daß der der Westfront der Kirche vorgelagerte Vorplatz nach Westen hin durch eine Mauer abgeschlossen ist, die in einem apsisartigen Bogen nach Westen ausbiegt (Abb. 1). Man würde dieser Mauer schwerlich diesen Grundriß gegeben haben, wenn man sie nicht auf älteren Fundamenten — etwa der Remacluskapelle — errichtet hätte.

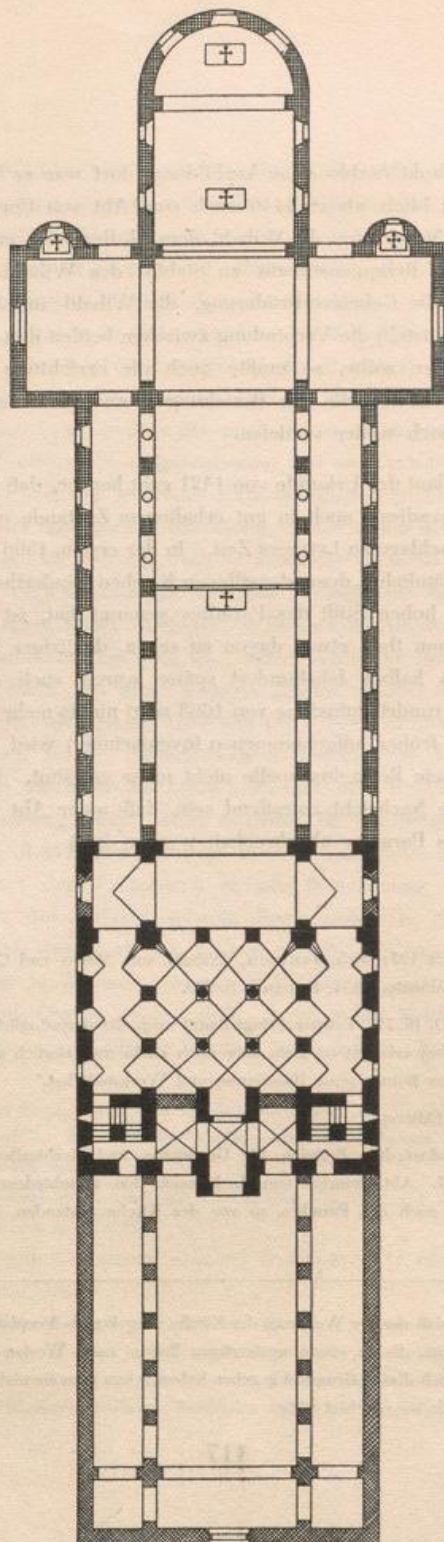


Abb. 39. Grundrißrekonstruktion der Gesamtanlage
nach Vollendung des Westwerkes 885
1 : 400